

seiner Niederlage suchen, das Proletariat an sich zu reißen und eine neue Agitation einzuleiten. „Lanterne“ sagt: Wenn man das gestrige Resultat betrachtet, muß man eingestehen, daß es ein Fehler war, eine solche Frage auf ein so fruchtbares Terrain zu bringen. „Figaro“ drückt sich aus, es müsse zugegeben werden, daß die Enthüllungen Jaures kein ernstes Resultat haben können. Das Land sei genug geprüft und empfinde das dringende Bedürfnis, sich wieder zu erheben. Das ganze Land habe sich in ein kleines Strohhalm verwandelt. „Gaulois“ schreibt: Der Grabstein, welcher die Affäre bedeckte und einen Augenblick von Jaures gelüftet worden war, ist wieder zugefallen. Man kann den Ausgang der Angelegenheit als endgültig betrachten. Der Stein ist auf immer versiegelt worden. „Journal de Paris“ führt aus, die Mehrheit sei nicht bis dahin gegangen, wohin Jaures sie führen wollte. Es sei wahrscheinlich, daß Jaures sich nicht bequie und versuchen werde, auf einer anderen Seite seine Niederlage auszumergen. Eine Genugtuung für Jaures ist, daß eine administrative Untersuchung stattfinden soll.

Amerika.

* Der hervorragendste Filipinosführer Oberst Santos ist nach mehrmonatlicher Verfolgung von den Amerikanern gefangen genommen worden. Er wurde vor ein Standgericht gestellt und zum Tod durch den Strang verurteilt.

* Die Herrschaften können warten, nämlich die europäischen, auf die Erledigung der Venezuela-Frage. Der geniale Politiker der langen Bank, Ehren-Bowen, zieht sie an der Nase herum, daß es eine Freude für alle Unbeteiligten ist. Sein letzter Trumpf war der, daß er dem Haager Schiedsgericht die Prüfung der Vorschläge überweisen ließ. Was das bedeutet, haben die Verbündeten endlich eingesehen und erklären jetzt, daß das Schiedsgericht die Berechtigung der Vorschlagsforderung der Blockade-Mächte verneine, es die Frage entscheiden solle, ob Venezuela die Blockadeforderungen zahlen habe.

Aus Stadt und Land.

Sichtenstein, 8. April.

* Die alten Kriegsveteranen sind durch die leztthin angestellten Erhebungen vielfach der Meinung geworden, daß ihnen allen von nun an die **Veteranenbeihilfe** gezahlt werden solle und hören die bezüglichen Nachfragen bei den Behörden nicht auf. Zur Aufklärung dessen können wir mitteilen, daß im ganzen deutschen Reich lediglich festgestellt worden ist, wie viele Veteranen überhaupt noch vorhanden sind, und wie viele davon voraussichtlich noch in die gedrückte Lage kommen können, bei eintretender Erwerbsunfähigkeit um diese Beihilfe nachsuchen zu müssen. Der Reichstag muß die Zahl der letzteren erst wissen, ehe er eine Summe hierzu auswerfen kann.

* **Verfälschungen.** Postassistent Schuppel ist von Chemnitz nach hier als etatsmäßiger Assistent und Postassistent Börner von hier nach Schönheide versetzt worden.

* Bei der jetzt lebhafter einsetzenden **Wahlbewegung** sei auch auf die in das sächsische Vereinsgesetz neu aufgenommene Bestimmung in § 1a verwiesen, wonach Minderjährigen die Teilnahme an Versammlungen, die politischen Zwecken dienen, verboten ist. Die Veranstalter oder Leiter einer solchen Versammlung sind verpflichtet, die Aufforderung, sich zu entfernen, an die etwa anwesenden

Minderjährigen zu richten und nach Befinden auf Verlangen der Abgeordneten der Polizeibehörde die Aufforderung zu wiederholen.

* **Felder und Wiesen** werden jetzt oft von Unbefugten betreten. Es sei deshalb auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß solches Gebahren mit empfindlicher Strafe bedroht ist. Im Betretungsfalle wird nämlich unbefugtes Begehen von Feldern und Wiesen zc. mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

* **Um sich vor Nachteilen zu schützen,** die für diejenigen eintreten können, die ihre Habseligkeiten gegen Feuer versichert haben, ist es notwendig, beim Wechsel der Wohnung dem Agenten der Gesellschaft, bei welcher man versichert ist, sofort Anzeige zu erstatten. Bei einem Brande, der in der neuen Wohnung ausbrechen sollte, hat der Versicherte keinen Anspruch auf Entschädigung der verbrannten Gegenstände, wenn die neue Wohnung bei dem Versicherungsagenten noch nicht angemeldet worden war.

* **Heinrichsort.** Von den 37 Katechumenen dieses Jahres haben 34 anlässlich ihrer Konfirmation zusammen 12,85 Mk. zur Beschaffung zweier Kneebänke für die Kommunion gestiftet.

Dresden. Ein furchtbares Brandunglück hat sich in der Arbeiterfamilie Nitzschler, Schützenplatz 10, parterre, wohin, zugezogen. Während der Abwesenheit der Eltern hatte die 10 1/2-jährige Tochter Frida mit der Kaffeemühle eine mit Spiritus gefüllte Flasche umgeworfen. Der Inhalt ergoß sich in der Nähe des Kochlofens bis zur Feuerung, so daß der Spiritus Feuer fing. Dabei erlitt sowohl die Frida Nitzschler, als auch ihre neun Jahre alte Schwester Gertrud schwere Brandwunden. Frida hatte sich beim Löschen der Flammen insonderheit die Beine und den Unterleib verbrannt und wurde nach dem Stadtkrankenhaus gebracht, wo sie am Montag früh 1/2 7 Uhr starb. Die kleine an und für sich kränkliche Gertrud verbrühte sich stark im Gesicht und am rechten Arme. Es ist Hoffnung vorhanden, sie am Leben zu erhalten. Da der Vater monatelang arbeitslos war, ist das Schicksal der armen Familie umso bedauerlicher.

Leipzig. Der ärztliche Bezirksverein Leipzig-Stadt beschloß, bei dem im Juni dieses Jahres in Köln stattfindenden deutschen Arztetage den Antrag zu stellen, dahin zu wirken, daß eine allgemeine deutsche Ärzteordnung eingeführt werde.

Zwickau. Ein Beamter und ein Arbeiter des hiesigen Viehhofs machten dieser Tage einen sehr bedeutenden Gewinn — man spricht von 100,000 Mark — in einer auswärtigen Lotterie und quittierten infolgedessen ihre Stellen.

In **Zwickau** feierten die Sezer Bonitz und Sachse in der Büblerschen Buchdruckerei das 50-jährige Berufsjubiläum.

Crimmitschau. Der Bund deutscher Tanzlehrer (Bau Königreich Sachsen) hielt am Montag im „Variété Flora“ hieselbst eine Gauversammlung mit Gauschule ab. Unter Anträgen sei erwähnt, daß Tanzlehrer Stiebler-Blauen empfiehlt, einmal energisch dagegen Stellung zu nehmen, daß Lehrer höherer Schulen Tanzunterricht an Schüler höherer Klassen erteilen, besonders sei dies Brauch in den Seminaren geworden. An das sächsische Ministerium soll diesbezüglich eine Eingabe gerichtet werden.

Oberplanitz. Einen schweren Kampf hatte in einer der letzten Nächte ein hiesiger Schutzmann in der Marktstraße mit mehreren Bergarbeitern zu bestehen, gegen die er wegen Ruhestörung einschreiten

mußte. Von einem derselben, der ihm nach der Arretur sehr heftigen Widerstand leistete, wurde er geschlagen und mit Füßen gestoßen, so daß er nicht unerheblich verletzt ist. Als der Beamte nach Hilfe rief, wurde ihm diese nicht nur verweigert, sondern diese spornten den rabiaten Menschen noch zu neuer Unerblichkeit an. Erst mit Hilfe eines hinzugekommenen Zivilisten gelang es dem Beamten, den Verrückten nach der Wache zu bringen. Der Verhaftete, der an die Justizbehörde in Zwickau abgeliefert wurde, ist ein 20-jähriger Schweizer und Bergarbeiter aus Niederplanitz.

Zwönitz. Selbst m. o. d. In Hornersdorf hat sich der Armenhausinsasse Trummer aus Lebensüberdruß eine Krampfadern am Unterschenkel aufgeschnitten, sodaß er sich verblutete und starb.

Großenhain. Im Dorfe Delsnitz versuchte das 7-jährige Söhnchen des Gastwirts Heide aus Niegeroda zwischen den Flügel einer im Gange befindlichen Windmühle durchzulaufen. Der Knabe erhielt hierbei einen solchen Schlag an den Kopf, daß er schwer verletzt hinstürzte und nach wenigen Stunden an den Folgen der Verletzungen starb.

Flöha. Ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Montag nachmittag kurz nach 1/2 3 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe. Vor dem Einfahrtsignale überfuhr der nach Dresden fahrende Güterzug Nr. 7079 den vom Wagen herabgestürzten Bremser Max Göhler, der sofort getötet wurde. Der Verunglückte, der im 37. Lebensjahre stand, wohnte in der Margaretenstraße in Silberdorf; er hinterläßt seine Frau und zwei Kinder. Die Ursache seines Absturzes ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt.

Annaberg. In der benachbarten böhmischen Grenzstadt Weipert, in der seit einigen Jahren ein ziemlich reges evangelisches Leben wieder erwacht ist, hat nach einer Pause von ungefähr 300 Jahren, seit der Vertreibung der Protestanten aus den böhmischen Grenzstädten vor Beginn des 30-jährigen Krieges, am Palmsonntag zum ersten Male wieder eine Konfirmation stattgefunden. Der evangelische Pfarrer Herr Lehmann konfirmierte 6 Kinder, 3 Knaben und 3 Mädchen.

Leuben. Ehrlich. Daß es unter den „Kunden“ resp. Handwerksburschen auch immer noch ehrliche Leute gibt, und daß man darum nicht ohne weiteres einen jeden dieser Leute einfach als Stromer, Vagabund usw. bezeichnen kann, dürfte wohl aus nachstehendem Vorkommnis ersichtlich sein. Ein Handwerksbursche bettelte vorgestern nachmittag auch u. a. bei der Klempnersehefrau Gina Kalika in Dresden-Seidnitz und erhielt ein Geldgeschenk. Nach einiger Zeit wird die Frau zu ihrem größten Schrecken gewahr, daß sie sich vergiffen und dem Fremden statt einer Kupfermünze ein Goldstück gegeben hatte, aber da half nun kein Jammer, das Geld war fort, der Unbekannte auch, und wohin, das wußte niemand. Schon hatte sich die Frau in das Unabänderliche gefügt, als es etwa drei Stunden später wieder klopfte und der Fremde mit dem Goldstück in der Hand vor der Tür steht. Derselbe, ein Thüringer und seines Zeichens Schuhmacher, war auf seiner Tour bereits bis nach Großschachwitz gekommen, woselbst er erst seinen Fund entdeckt, sich auch sofort erinnerte, wo er das Geld erhalten und nun schleunigst wieder kehrt machte. Die Frau, die aufs Freudigste überrascht war, bewirtete nun den braven Menschen mit Speise und Trank voll und handigte ihm dann ein namhaftes Geldgeschenk ein.

Kraft des Schicksals.

Roman von A. von Gersdorff.

(Nachdruck verboten.)

(47. Fortsetzung.)

„O Gott, Rosalie, mich ängstigt's so furchtbar, wo Wilhelm ist, was alles für namenloses Unglück geschehen kann...“

„I wo wird denn? Sei Du bloß vernünftig, einer muß doch eben weichen, und mit dem andern findest Du Dich ab, wie der liebe Gott will. Lieber Gott, das ist doch alles ganz einfach. Leg Dich eine Stunde schlafen, Renatzen, einer geht, und der andere bleibt, das hängt von Dir ab. Und damit holla! Für Schauerromane hat Roßberg keinen guten Boden.“

Sie ging und schloß die Tür, so behutsam, als ließe sie eine Kranke zurück.

Renate hörte aber gleich draußen wieder ihren schallenden Schritt und das Klirren des vorsichtig getragenen Geschirrs von der Treppe her.

Wilhelm war in Wildenau! Sie wußten es — sie sahen es — Wilhelm stand Dagobert gegenüber.

„Herr erbarme Dich meiner!“

Sie setzten sich ans Fenster und starrten auf den Parkweg, wo der Wagen heraufkommen mußte, der ihn zurückbrachte. Seine Rückkehr erwarten, dann zu ihm, ihn ansehen... was?

So sah sie stundenlang ganz still und sich auf den Weg, als müsse daher unwiderruflich Tod oder Leben kommen.

Einmal pochte es leise an die Tür, und Rosalie kam herein und stellte Kaffee und Weißbrot vor sie hin.

Sie sah nicht auf, nur flüchtig mit leiser Dankes-

berührung streifte sie die kleine, aber rauhe und feuchtkalte Hand der Schwägerin.

Ah, welch andere, hochmütig abwehrende Gefühle hatten sie erfüllt, wenn sie sonst die Schwägerin mit ihren unerbetenen Dienstleistungen vor sich sah! „Na ja, na ja. Das wird alles nicht so heiß gegessen, wie's gekocht wird“, murmelte Rosalie begütigend.

Und woher kam Rosalie, der Spröden, in ihrer Art auch hochmütiger, im Bewußtsein des hochgeschätzten Wertes doch immerhin eine recht starke Antipathie gegen Renatens Persönlichkeit empfand, diese „Rose im Gemüsegarten“ ihres Bruders! die sanfte, entschuldigende Güte, die ihr sonst sehr fern lag?

Aus derselben Herzensquelle kam's, wie bei Renaten: Schuldbewußtsein und Dankbarkeit.

Ah ja! Diese beiden Gefühle, wenn sie die Menschen so überfallen, die fördern aus dem tiefsten Schacht harten Felsgesteins auch der ärmsten Herzen die edlen Goldkörner hervor... wenn überhaupt welche daliegen...

„Hat Dir Wilhelm gesagt, daß ich mein Zimmer nicht verlassen solle, oder dürfte?“ fragte die heiße, leise Stimme.

„I bewahre! Wilhelm ist doch kein Ritter Blaubart! Er hat nur gesagt, Du brauchst es nicht zu verlassen, und ich soll Dir alles bringen... und die Diensthöfen könnten glauben, Du wärst nicht ganz wohl.“

„Also könnte ich ausgehen?“

„Aber natürlich! Nein, Renatzen... nur keine Phantasieen. Du bist frei... kannst gehen, wohin Du willst.“

Rosalie streichelte Renatens Haar und eilte geschäftig davon.

Sie hatte große Wäsche im Hause und konnte die Tagelöhnerfrauen, die zu Waschtagen befohlen

wurden, ihrer Ansicht nach keinen Moment ohne Aufsicht lassen... sonst taten sie nichts wie schwagen.

Renate legte die Stirn in die Hände, und zwischen den Fingern hindurch sah sie immer noch auf den Weg, obwohl die Dämmerung langsam niedersank.

„Fort, nur fort!“ tönte es in ihrem Ohr... und seltsam fremd und riesenhaft, erschreckend stieg es vor ihr auf... das neue Bild... und sie hörte Wilhelms rauhes, ostpreussisches Organ: „Du kannst gehen, wohin Du willst... Du bist ganz frei...!“

Da kam der Wagen unter den tiefniederhängenden Zweigen der Buchen am Eingange des Parkes herangerollt.

Merkwürdig langsam, fand Renate, aber es war vielleicht nur, weil der Weg so aufgeweicht war, und weil Wilhelm ja überhaupt immer, sehr zu ihrem Mißbehagen, den letzten Teil des Weges nach Hause sehr langsam fuhr, um die Pferde auch ganz trocken in den Stall zu bringen.

Warum wunderte sie sich heute darüber? Sah sie denn überall und immer die unerhörtesten Geschehnisse?

Dann sprang sie auf... die Treppe hinunter... sie wollte ihm begegnen auf dem Korridor zu seinem Zimmer, sie fürchtete, er könne es vor ihr verschließen, und es war ihr, als käme ihr alles Heil und alle Hilfe von ihrem Manne.

Aber als sie in den unteren Flur kam, sah sie den offenen, leeren Wagen nach dem Stalle zu lenken. Wilhelm mußte schon in seinem Zimmer sein.

Sie ging hin und klopfte leise, schüchtern.

„Herein!“ klang es in dem gewöhnlichen, ruhig rauhen Tone.

(Fortsetzung folgt.)